



Die Kölnerin Nina Poppe reiste zu Japans legendären Taucherinnen.



Bruce Davidsons düster-intensives Porträt der New Yorker U-Bahn ist nach 25 Jahren noch einmal neu aufgelegt worden.



Salvador Dalí ging für Magnum-Fotograf Halsmann in die Luft.



Anja Niedringhaus fotografierte den Angriff aus dem Kettenkarussell.

BILDBÄNDE

Angriff aus dem Karussell

Zwischen Krieg und Frieden: Die Kunst der Fotografie in neuen

VON DAMIAN ZIMMERMANN

In der von Männern dominierten Kriegs- und Krisenfotografie ist Anja Niedringhaus als Frau per se eine Exotin – das allerdings bereits seit 20 Jahren. Ihren Blick konzentriert sie nicht vordringlich auf Kämpfe oder Zerstörung, sondern auf die Menschen und wie sie unter den extremen Bedingungen leben und handeln. Ihre Fotografien sind doppelbödig: Momentaufnahmen von Alltäglichkeiten, immer ein wenig poetisch, jedoch nie den Schrecken verheimlichend oder gar beschönigend. Ihre Wucht entfalten sie meist auf den zweiten Blick: der Soldat, der vor einer durchlöchernden Wand mit einem aufgemalten feindlichen Soldaten steht, oder der Junge, der in einem Kettenkarussell sitzt und mit seinem Spielzeuggewehr auf etwas außerhalb des Bildes zielt. Und immer wieder Soldaten, die

an ihre Grenzen kommen, weil sie erschöpft zusammengebrochen sind, verängstigt am Boden liegen oder gerade in eine unsichere Situation hineingeraten. Der Betrachter sieht keinen Schusswechsel – aber die Anspannung ist dennoch fast spürbar. Das Buch „At War“ versammelt nun Fotografien der 46-Jährigen aus Afghanistan, Irak, Libyen, Kuwait und dem Nahen Osten, die auch in der gleichnamigen Ausstellung in der C/O Berlin zu sehen waren.

Japans Meerfrauen

Frauen in typischen Männerrollen sind auch die sogenannten „Ama“, mit denen sich die Kölnerin Nina Poppe beschäftigt hat. Für ihre Abschlussarbeit an der Kunsthochschule für Medien ist sie nach Japan gereist und fotografierte diese besonderen „Meerfrauen“, wie sie übersetzt heißen und nach denen sie auch ihr Buch benannt hat: Die-

se Frauen leben davon, dass sie bis zu 20 Meter tief nach Seeohren (Abalone) tauchen – Männer machen diesen Job traditionell sehr selten, weil sie ihres niedrigeren Fettgehalts wegen im Wasser schneller frieren. Früher tauchten sie meist nur mit einem weißen Lendenschurz bekleidet, doch die wenigen Frauen, die heute noch diesem Beruf nachgehen, tragen weiße Kleidungsstücke über den Neoprenanzügen. Zudem liegt das Durchschnittsalter heute bei 60 Jahren. Nina Poppe setzt diesen akkordarbeitenden Frauen ein fotografisches Denkmal, ohne jedoch in die Exotikfalle zu tappen: Sie beobachtet nüchtern, ohne dabei distanziert zu wirken, und vertritt damit die Gegenposition zu Fosco Maraini, der mit seinem Fotobuch „Die Insel der Fischermädchen“ 1962 den erotischen Mythos der nahezu nackten Meerfrauen auch im Westen verbreitete.

New Yorks dreckige Seite

Nur halb so alt ist die legendäre „Subway“-Serie von Bruce Davidson. Das Buch erschien 1986 und ist längst vergriffen. Der Steidl-Verlag hat es nun wieder herausgebracht – und die alten Kodachrome-Dias neu scannen lassen. Von ihrer Wirkung haben sie dadurch nichts verloren – im Gegenteil: Mit enormer Wucht wird der Betrachter in die Bilder und das Buch gezogen. Es sind Fotos eines dreckigen, heruntergekommenen New Yorks, in der die Menschen mit der Bahn unterwegs sind. Aber diese Menschen sind keine neutrale Masse wie in Michael Wolfs „Tokyo Compression“, für das er in Waggonen gepferchte Japaner fotografierte. Davidsons Menschen haben eine Persönlichkeit: Sie sind seriös oder ausgeflippt, voller Hoffnung oder im wahrsten Sinne des Wortes am Boden zerstört. Sie alle sind

Veröffentlichungen

mit der gleichen mit Graffiti und Tags beschmierten U-Bahn und vor der Skyline des Big Apple unterwegs, fahren vorbei an Friedhöfen und Wohngebieten, Schnellstraßen und Haltestellen. Es ist kein schönes Bild, das Davidson von New York zeichnet. Aber ein sehr intensives und lebendiges mit all seinen Facetten. Und vor allem eines, das es heute so nicht mehr gibt.

Besuch im Labor

Die Fotografenagentur Magnum gilt als ebenso legendär wie ihre Mitglieder – darunter Henri Cartier-Bresson, Robert Capa, René Burri, Alec Soth, Martin Parr, Elliott Erwitt und eben auch Bruce Davidson. Umso bemerkenswerter ist, dass ausgerechnet diese Agentur es zugelassen hat, ihren Fotografen über die Schulter zu schauen, indem sie ein Buch mit Kontaktbögen bekannter Foto-

grafien herausgebracht hat: Kontaktbögen werden in der Regel von den Negativen eines Films hergestellt, um eine Übersicht aller Bilder zu erhalten, was die Auswahl erleichtert. Eine Veröffentlichung ist nicht vorgesehen, schließlich zeigen solche Bögen auch misslungene Aufnahmen. In dem viereinhalb Kilo schweren und 500 Seiten schweren Schinken kann nun jedermann in diesen „geheimen“ Bilderfluten stöbern, vergleichen und staunen. Staunen über die hohe Präzision eines Herbert List beispielsweise, bei dem nahezu jedes Foto druckreif erscheint, über die aufwendig-absurde Inszenierung Philippe Halsmanns, der mit Salvador Dalí eine surreale Welt entwickelt, oder über die berühmten Porträts, die René Burri 1963 von Che Guevara mit Zigarre im Mund gemacht hat. „Magnum Contact Sheets“ hat entsprechend viele Zielgruppen.

Hörbuch

Steile Zweige am Tannenbaum der Manns

Weihnachten sei für ihn so etwas wie ein Fels im Strom, ein „stilles warmes Vergnügen“, notiert Thomas Mann 1953 in sein Tagebuch. Wobei man ergänzen sollte, dass es ihm nicht um den religiösen Sinn des Festes gegangen ist. Von einem Kirchengang ist in den 20 Schilderungen nie die Rede. Stattdessen gibt es ausgiebige Beschreibungen der üppigen Mahlzeiten, mit denen seine Familie die Feiertage zelebrierte.

Hanns Zischler und Volker Risch lesen die von Hermann Kurzke zusammengestellten Tagebucheinträge, deren Kontext durch die eingefügten Erläuterungen deutlich wird. Nichts solle ihm entgleiten, er wolle den „fliegenden Tag“ festhalten, heißt es da. 1933 schreibt Mann in seinem Schweizer Exil über seine Frau: „Katia hat in den letzten Tagen viel Arbeit gehabt...“ während ich müde und nerventraubig bin.“ Zwischen Klaus und Erika, den ältesten der sechs Geschwistern, herrschte Spannung.

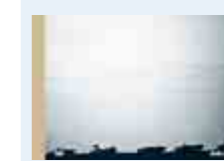
Auch ein Jahr später aß man bei Kerzenlicht zu Abend. Der Vater bekam einen Teetisch und eine Arbeitslampe geschenkt, die Kinder spielten „Führerquartett mit gräßlichen Bildern“. 1935, am dritten Weihnachtsabend im Exil, läuft alles wie gehabt. Es kommen Gäste – unter ihnen die Schauspielerin Therese Giehse – man isst und trinkt gemeinsam, der Literaturnobelpreisträger von 1929 liebte Kaffee mit Schlagrahm. „Im übrigen fehlt mir nichts“, schreibt Mann und moniert zwischendurch die „Schweizer Langsamkeit und Untüchtigkeit“. Der schlanke Weihnachtsbaum habe etwas zu steile Zweige – er selbst sei erkältet: „Schnupfen“.

Gekrönt werden die Aufzeichnungen mit einem Auszug aus Manns erstem Roman, die „Buddenbrooks“. Dort wird – genau – ein üppiges Weihnachtsmenü geschildert. (kol)

Thomas Mann: „Weihnachten bei den Manns“, von Hermann Kurzke (Hrsg.), gelesen von Hanns Zischler und Volker Risch, der Hörverlag, 1 CD, 14,99 Euro.



Buchtipps



Anja Niedringhaus: „At War“, Hatje Cantz Verlag, 180 Seiten, 34 Euro.



Nina Poppe: „Ama“, Kehrer Verlag, 88 Seiten, 56 Fotografien, 48 Euro.



Bruce Davidson: „Subway“, Steidl Verlag, 140 Seiten, 117 Fotografien, 48 Euro.



„Magnum Contact Sheets“, Schirmer/Mosel Verlag, 508 Seiten, 435 Abbildungen, 98 Euro.